

Lea Ypi: „Aufrecht. Überleben im Zeitalter der Extreme“

## Würde und Rebellion

Von Katharina Döbler

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 25.9.2025

**Die albanische Philosophin Lea Ypi hat das Leben ihrer Großmutter recherchiert und erweckt damit ein Kapitel türkisch-griechisch-albanischer Geschichte zu neuem Leben – trotz vieler Lücken sowohl in den Familienerinnerungen als auch in den Archiven.**

In Lea Ypis 2022 erschienenem Memoir „Frei. Erwachsenwerden am Ende der Geschichte“ war viel von ihrer Großmutter Nini die Rede: eine kluge, meist Französisch sprechende alte Dame mit Verwandtschaft in Griechenland und einem verstorbenen Ehemann, der angeblich lange Zeit an einer obskuren Bildungsanstalt zugebracht hatte. Mit dem Ende Regimes von Enver Hoxha erfuhr die Enkelin, dass er im Gefängnis gewesen war.

In ihrem neuen Buch geht Lea Ypi nun dem Leben dieser Frau nach, die 1918 in die Oberschicht von Saloniki geboren wurde. Die Autorin, Philosophin und Politologin, betreibt ihre Recherche mit zentralen Begriffen ihres Denkens: Freiheit, Selbststimmung, Würde. Mit dem Handwerkszeug ihrer wissenschaftlichen Disziplin einerseits und den hochemotionalen Fragmenten der Erinnerung an die geliebte Person andererseits begibt sie sich in die Archive.

### Ein Spiel von Gefühl und Vernunft

Sie bevorzuge eine Methode, schreibt sie, die sich vom vorgegebenen Rahmen löse, ein „freies Spiel von Gefühl und Vernunft“ im Vertrauen auf die eigene Urteilskraft. Begonnen hat alles mit einem Foto, das plötzlich in den Sozialen Medien auftaucht. Es zeigt ein glamouröses Paar, die Großeltern auf ihrer Hochzeitsreise 1941 in Cortina, im Hintergrund die Skier und die Fassade eines Luxushotels. Es sei, hatte Leman Ypi ihrer Enkeltochter erzählt, die glücklichste Zeit ihres Lebens gewesen. Mitten im Krieg, im Pelzmantel und im Luxus? Was war das für ein Leben? Was für eine Haltung?

Im Archiv der Staatssicherheit findet sie Überwachungsprotokolle, Spitzelberichte, in denen sie ihre „Nini“ nicht wiedererkennt.

### Roman einer Familie

Lea Ypi

## Aufrecht. Überleben im Zeitalter der Extreme

Aus dem Englischen von Eva Bonné

Suhrkamp Verlag, Berlin 2025

390 Seiten

28 Euro

Bekanntlich bestehen Familienüberlieferungen zum allergrößten Teil aus Lücken. Und wer je in Akten nach Fakten gesucht und Spitzelberichte gelesen hat, weiß, dass sie unzuverlässig sind – und dass sich Herz und Haltung eines Menschen darin niemals finden lassen. Man muss als Schreibende erfinden – das heißt, fiktionalisieren auf Basis des eigenen Begreifens. Und genau das tut Lea Ypi über weite Strecken des Buches: mit ausführlichen Dialogen und üppigen Schilderungen imaginiert sie das Leben der Familie Leskoviku, den Patriarchen Ibrahim Pascha am Hof des Sultans in Istanbul, der an einer Überdosis Baklava starb, die Zeit in Saloniki, wo sie als Muslime den großen türkisch-griechischen „Bevölkerungsaustausch“ – die ethnische Säuberung entlang religiöser Grenzen 1923/24 – übersteht, weil sie ursprünglich aus Albanien stammte, das als griechisch gilt. Leman Leskoviku wächst auf in Pracht und Reichtum, mit Dienstboten und Teppichen, hochgebildeten Frauen und besten Beziehungen. Sie ist gescheit und rebellisch – als 18jährige beschließt sie, nicht mit Papas Geld in Paris zu studieren, sondern im rückständigen Königreich Albanien zu arbeiten. Wo sie auf den ebenfalls rebellischen Spross einer angesehenen Politikerdynastie trifft, einen Sozialisten und Weggefährten Enver Hoxhas. Es ist der Mann auf dem Foto in Cortina, der spätere politische Gefangene, Lea Ypis Großvater.

### **Falsche Spur**

Es ist ein altmodisches, fast schon langatmiges Erzählen, das das Buch sich hier gestattet, ein Ausmalen der Vergangenheit, der familiären Erinnerungen, in Beziehung gesetzt zum Weltgeschehen. Über das man auf diese Weise eine Menge lernt, auch mit Hilfe von Karten und einer überaus nützlichen Zeittafel.

Die Berichte aus den Archiven und das Archivmaterial selbst dagegen sind von einprägsamer Nüchternheit und Kargheit. In Saloniki gibt es keine Spur mehr von Leman Leskoviku; und über ihr späteres Leben, mit ihrem Sohn in einer Kolchese weit entfernt von Tirana, erzählt die Enkelin nicht mehr viel. Der Kampf um Würde inmitten banaler, bitterer Erniedrigung taugt nicht für üppiges Erzählen. Und die Spitzelberichte aus dem Archiv, denen Ypi zu folgen versucht hat, waren eine falsche Spur.